

Immer mehr, immer mehr

Autor(en): **H.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Zitigs-Verkauf

(Von einem blinden Setzungsverkäufer an der Bahnhofstraße)

Siht me neime ame Tisch,
Sei's bim Kaffi oder Sisch,
Chunt allbot en Zitigma
Und treit em Hüfe z'lese a,
Als hät me witer gar nüt z'tue,
Als z'lese ohne Kaffi und Kueh.

Macht me si emal uf Sei,
G'hört me nüt als Zitigg'schrei,
Ueberall wird ungeniert
Zitigpapier offeriert.
Das nimmt denn menge nu mit hei
Wege dem verslängte G'schrei.

Am Sunntig tönt's dur alle Stadt:
„Ertrablatt! Ertrablatt!“
Als wär das größte Wunder gsi,
Denn ischt mitunter doch nüt dri,
Doch chaufet Lüt wie nimmersatt
Das Ertrablatt, das Ertrablatt.

Und git's emol es Bületi,
Jsch's mit der Kueh scho ganz dahi:
Jsch au de Wert grad no so bloß,
D' Lüt schüßet glich mit Gwalt druf los
Und schlönd fast mit de Süße dri
Ums Bületi, ums Bületi.

So händ's die Lüt in eufere Stadt
Mit lese grad wie d' Nimmersatt.
Bringt me noh so viel vom G'scheh,
Möchtel's all no drümal meh.
Drum müemer halt die Plog au ha,
Da git's doch gar nüt z'tippe dra,
Nüt z'tippe dra.

Wenn d' Lüt so heillos groundrig sind
Und alles müesse wend so g'schwind,
So müend's doch die Werkhäuser ha,
Gufcht wäre't's ja grad schwierig dra.
Drum sollet's Plog nid übel näh
Und eh' no meh für d' Zitig gäh,
Für d' Zitig gäh.

Andreas Brunner

Schwabing im Kriege

Münchner Miniaturen von Richard Kieß (München)

1. Torovic.

Halb Schwabing wohnt seit Kriegausbruch in Zürich. Alles, was das Münchner Volk „Schlawiner“ nannte; die langhaarigen, fremdländischen Gestalten, die Heimatlosen...

Bohème? Nein, Zigeuner!

Auch Torovic, der Serb, ist seit den Anfangstagen des August 1914 aus München verschwunden.

Neulich kam wer aus Zürich und erzählte, Torovic sei gestorben. Lungenkrank war er schon immer gewesen, da hatte es bloß eines Anstoßes bedurft.

Kunstmaler Torovic! Torovic hieß er immer, wann er aber Kunstmaler war, darüber stritten sich die Gelehrten. Tagtäglich um ein Uhr mittags kam er ins Café, wo er

bis drei Stunden nach Mitternacht blieb. Denn um drei Uhr morgens wurden in Sriedenszeiten die Münchner Cafés geschlossen.

Er spielte perfekt Billard. Er spielte auch perfekt Tarock. Am perfektesten aber spielte er Poker. Natürlich nur heimlich, wenn der Ober nicht hinsah. Viele glaubten, daß er ehrlich spielte. Es war ein Kästel, wie es kam, daß er immer gewann....

Einmal endlich wurde es offenbar, wovon Torovic lebte: Er malte für ein Antiquitäten-geschäft echte Miniaturen alter Meister. Er malte welche von Stieler, er malte welche von holländischen Künstlern, er malte die Darmstädter Schule und malte die älteren Branzosen.... Echte Miniaturen.... Er war ein Virtuose darin....

Hätte keiner geglaubt, daß er sich auf so anständige Weise ernährte....

Immer mehr, immer mehr

(Nach der Melodie: Morgenrot, leuchtet mir zum frühen Tod)

Immer mehr, immer mehr,
Kommt der Weiberrock daher.
Hilft dir, Zürich, da kein wehren,
Was wird dir er als bescheren,
Immer mehr, immer mehr,
Kommt der Weiberrock daher. —

Junger Mann, junger Mann,
Sange bald zu denken an. —
Oh' du dich so recht versehen,
Mußt du zu der Urne gehen,
Und das Unglück kommt heran,
Und das Unglück kommt heran.

Darum wirßt, darum wirßt
Zu der Urne du geführt.
Rechts und links, auf allen Seiten,
Vorn und hinten Weiber schreiten,
Daß du stimmst, wie sich's gebührt,
Daß du stimmst, wie sich's gebührt.

Also still, also still,
Süg' dich wie die Frau es will,
Und wirßt du dann einmal sterben,
Wirßt den Himmel du erwerben,
Als ein freier Schweizermann,
Als ein freier Schweizermann. S. 6.

Passendes Wortspiel

Der Privatmann Klemens Kapp hat von einem Händler und zugleich Bereiter ein Pferd erstanden, das Tier jedoch nicht sogleich bezahlt. Auf seine an den Verkäufer gerichtete Anfrage hin, ob dieser das Pferd auch zu reiten wolle, wurde ihm folgender gelungene Bescheid:

„Sobald Sie, werter Herr Kapp, den Rappen berappen, bin ich als Bereiter bereit, ihn zu bereiten.“

21. Gt.

Guter Rat — Früh und spät

Lieber Christe, Mensch und Bruder:
Spuckt dir einer auf die Schuh',
Schau nicht dem bösen Luder
Still und voll Ergebung zu,
Weil du etwa mit ihm handeln
Oder sonst geschäftlen kannst —
Laff' dich, Lieber, nicht verschandeln,
Hau' ihm eine auf den Wanst.

Denn getreten und bespuckt wird,
Wer sich solches bieten läßt,
Und wo einer böß verdrückt wird,
Ist's für andere meist ein Geseß.
Und bist du's, der sich's gefallen
Läßt, der Prügelknab' zu sein,
Zur Ergözung von den allen —
Sei's. Doch halt' dein Schnörrelein.

Schmelge nicht in fetten Phrasen
Von der Heldenherrlichkeit
Deiner Vettern, deiner Basen,
Einer längst' vergangenen Zeit.
Gegenwart will ihre Rechte,
Die besteht auf ihrem Schein,
Und die Knechte bleiben Knechte,
Wollen sie nichts anderes sein. Sabakuk

Der praktische Dienstmann

Bräulein: Tragen Sie, bitte, den Brief da zu dem Herrn im vierten Stock und sagen Sie demselben nur — ich brauche dringend Geld!

Dienstmann: Im vierten Stock? Bräulein, ich müßte Ihnen einen bessern Herrn im ersten Stock, der nicht so schosel ist — und dann wär's auch für mich bequemer!

S. 28.

Stille der Nacht

Wir ruhn auf hartem Boden,
die ganze Kompanie,
ein jeder, müd und schläfrig,
denkt noch an „Sie“.

Doch schlafen — das kann keiner,
so groß auch das Begehrt',
der Leutnant freilich, dieser
schnarcht umso mehr.

Und spielt im schönsten Takte
die Trommel, rumpibum,
herrjeh, das bringt die Männer
beinah' vor Lachen um.

... Wir ruhn auf hartem Boden,
die ganze Kompanie...

Der Leutnant schmißt und schnarcht:
r-r-ch-ch—zibü!

Golzapfelbaum

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telefon 4655.

Champagne Strub